Das Schwarzwild,

seine Lebensweise und seine Jagd,

von Ernst *Faber*, Oberförster.

(Fortsetzung.)

Der Schauplatz folgender Saugeschichte, welche sich im Jahre 1884 abspielte, liegt ebenfalls auf der Gemarkung Fischbach. Förster Faber von Fischbach schildert dieselbe also: „Als der Viehhändler H. W.... und der Wagener J. M..., beide aus Fischbach, sich einst morgens durch den Forstdistrikt „Luxemburger Grund“ nach Lorentzweiler begeben wollten, bemerkten sie beim Weiher eine angeschossene Bache, welche im seichten Wasser des Ufers Kühlung gegen Wundfieber gesucht hatte. W.... hetzte seinen Hund auf das Schwein, das W.... sofort annahm. Er flüchtete auf einen Baum. Unterdessen war M.... in ein, in der Nähe gelegenes Haus geeilt, um eine Axt zu holen. Als er zurückkam, hatte sich die Bache am Fusse eines Baumes niedergetan. Er beobachtete sie aus sicherer Ferne mit misstrauischen Blicken, während W.... noch immer in völliger Sicherheit auf dem Baum ihn durch Zurufe zum Angriffe anfeuerte. Dieser etwas peinlichen, auf die Dauer unhaltbaren Lage wurde durch das Erscheinen des Math. Huss, eines ebenso starken wie mutigen Mannes, der von dem Vorfall gehört und mit einer Mistgabel ausgerüstet auf den Kampfplatz geeilt war, ein Ende gemacht. Huss ging sofort zum Angriff vor. Als er sich der Sau bis auf etwa 40 Schritt genähert hatte, nahm sie ihn blitzschnell an. Huss erwartete den Angriff festen Fusses und stiess ihr die Gabel tief in den Leib. Ein Ruck und die Gabelspitzen brachen ab. Nun begann ein furchtbares Ringen, ein Kampf auf Tod und Leben. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht von dem Ereignis im Dorf und in die Bäume kam reges Leben. Unterdessen kollerte Huss in wildem Ringen mit dem Schwein einen 20 m hohen, steilen Hang hinunter. „Schlo dach én d'Schwein dŏt oder dû Jak, schîess dû et dŏt“, rief ein namens Th. D.... von eines Baumes hohen Wipfel herab. Jak war der soeben auf der Bildfläche erschienene Bürgermeister, ein Weidmann von Gottes Gnaden. Er schien sich in der Rolle des Unparteiischen zu gefallen, denn obschon mit einem Schiessprügel bewaffnet, machte er keine Anstalt, dem hart bedrängten Huss beizustehen. Inzwischen hatte dieser einen merklichen

Vorteil über seinen Gegner errungen. Er hatte nämlich der Bache einen der abgebrochenen Gabelzacken ins rechte Auge gestossen und drückte sie mit letzter, verzweifelter Kraft nieder. Schon drohten seine Arme zu erlahmen, als der Müller W. D.... sich ermannte, vom Baume herabsprang, die von M.... zu Beginn des Kampfes weggeworfene Axt ergriff und der Bache den Schädel spaltete. Im Triumpf, Jak an der Spitze, wurde die Beute ins Dorf gebracht, wo sie wie üblich zu Gunsten des Wohltätigkeitsbüreaus versteigert wurde.

Was aber den wackern Huss betrifft, so trug er so schwere Verletzungen davon, dass er zeitlebens Krüppel blieb. Er starb hochbetagt im Jahre 1907."

Ueber eine Wildsaugeschichte mit blutigem Verlauf im Revier Consdorf berichtet mir Forstbrigadier Meder: „Ich bin in der Lage, Ihnen genaue Details über den Vorfall betreffend die angeschossene Sau, wobei ein junger Mann arg verletzt wurde, zu geben, da ich selbst bei der Jagd zugegen war. — Es sind genau zehn Jahre her. In meinem Tagebuche von 1898 steht unterm Datum vom 7. März wörtlich:

„Der Fichtenversteigerung im „Hatberg" beigewohnt bis drei Uhr nachmittags, wurde dann zu einer Saujagd gerufen im Forstort „Poehlen". Dort wurde eine Sau weidwund angeschossen und schlitzte einem jungen Mann, namens Joh. Laschet, den Leib auf". Dann folgt unterm 8 März, Nr. 76 meines Tagebuches der Inhalt meines diesbezüglichen Berichtes an meinen damaligen Herrn Oberförster, welcher lautete:

„Herrn Oberförster berichtet, dass gestern hier auf dem Jagdgebiet des Herrn Angelsberg eine Sau (Keiler) von den Jägern HH. Huberty, Michels und mir erlegt wurde, aber leider ein junger Mann, der uns gefolgt war, wie das überhaupt gewöhnlich vorkommt bei solchen Gelegenheiten, aufgeschlitzt wurde, und zwar gefährlich. Es geschah in meiner eigenen Fichtenkultur, Distrikt „Poehlen". Die Sau wog genau 200 Pfund.

Folgt der Hergang der Jagd: „Jäger Huberty aus Breidweiler schoss die Sau an, aber nicht tödlich. Dieselbe wechselte in eine etwa 500 Meter vom Anschuss gelegene mir zugehörige 30 ar grosse Fichtenkultur; dort angekommen wollten die uns gefolgten 4—5 Burschen stürmisch in das Dickicht eindringen. Ich hielt dieselben jedoch mit dem Bemerken zurück es sei gefährlich. Laschet, welcher sich auf der entgegengesetzten Seite befand, drang trotzdem und ohne mein Wissen

in die Fichtendickung ein. Nach kaum fünf Schritten nahm der Keiler ihn an, gab ihm einen einzigen Schlag im Vorbeiflüchten und suchte das Weite.

Laschet hatte eine klaffende Wunde von etwa 5 cm im Unterleib, sodass das Gedärm hervortrat. Er wurde von seinen Kameraden in das nächste Haus getragen, wo alsdann zwei Aerzte aus Echternach eine Operation vornahmen; nach etwa zwei Monaten war er völlig geheilt.

Bis dahin wussten Jäger Michels und ich von der Verletzung des Laschet noch nichts; wir verfolgten den Keiler bis Kalkesbach (kleine, zwischen Consdorf und Berdorf gelegene und etwa 2 km von der Unglücksstelle entfernte Ortschaft). Dort trafen wir ihn von Hofhunden auf freiem Felde gestellt und von vier, mit Gabeln, Hacken usw. ausgerüsteten Männern umringt. Wir gaben ihm den Fangschuss.

Erst unterwegs erhielten wir Kenntnis von dem Vorfall, welcher die hiesige Einwohnerschaft mit Schrecken erfüllte. Seitdem hat man hier einen heillosen Respekt vor den Saujagden."

In den 80er Jahren lagen einst städtische Jäger im „Grünewald" der Saujagd ob. Ein angeschossener Keiler flüchtete in eine schier undurchdringliche Kierferndickung, wohin ihm der Schütze, der bestbekannte Sportsmann K... folgte. Es war das ein gefährliches Wagnis, da von Schiessen keine Rede sein konnte. Kaum hatte K..... das Dickicht betreten, als er plötzlich vom Keiler angenommen wurde, welcher ihm eine lange Schramme am Oberschenkel beibrachte. Ein glücklicher Zufall schützte ihn vor einer vielleicht lebensgefährlichen Verletzung am Unterleib. Herr K.... hatte sich nämlich wegen der drückenden Hitze seiner Joppe sowie seiner Weste entledigt und die Uhr in die rechte Hosentasche gesteckt. Der mit furchtbarer Kraft geführte Schlag prallte an der Uhr, welche zertrümmert wurde, ab und schleuderte K.... rücklings zu Boden.

Bei Gelegenheit einer am 18. Juni 1903 im „Bœvingerwald" abgehaltenen Sauhatze wurde ein starker Keiler angeschweisst und von der Meute bis in den Forstdistrikt „Laschtert" verfolgt, wo sie ihn nach stundenlangem Jagen am Waldrand stellte. Ein im nahen Felde mit seinem Schwiegersohn beschäftigter Ackerer von Bissen hielt, durch den wütenden Standlaut herangelockt, Nachschau. Kaum war er ins Dickicht gedrungen, als der Keiler ihn anlief und ihm eine cirka 25 cm lange, klaffende Wunde am linken Bein beibrachte,

welche eine längere Arbeitsunfähigkeit zur Folge hatte. Wären die Hunde nicht über den Keiler hergefallen, so wäre der Mann kaum mit dem Leben davon gekommen. Bei diesem Treffen blieb ein Hund der Staatsmeute auf der Walstatt, zwei andere wurden schwer verletzt.

Ende der 60er Jahre schoss der inzwischen verstorbene, in hiesigen Jägerkreisen bestens unter dem Namen „Mononk" bekannte Peter Kremer, Verwalter in Berburg, in den Waldungen von Grevenmacher einen starken Keiler an. Er verlegte ihm den Wechsel, um den Fangschuss anzutragen, als er plötzlich angenommen wurde. Leider versagte das Gewehr (Vorderlader „à piston"), und Kremer suchte seine Haut auf einer Korde Holz in Sicherheit zu bringen. Fünfmal umkreiste er die Korde, vom Keiler arg bedrängt, bis es ihm schliesslich gelang sich hinauf zu schwingen, jedoch nicht ohne vorher einen furchtbaren Schlag in den linken Unterschenkel, dessen Knochen stellenweise blossgelegt wurden, erhalten zu haben. Der arme „Mononk" musste längere Zeit das Bett hüten.

Förster Kisch von Grosbous weiss über folgenden Fall zu berichten: „Am 1. Februar 1904 hatte ich bei Spürschnee einen Keiler im Distrikt „ob der Jeen" eingekreist. Ich benachrichtigte sofort sämtliche Jäger der Nachbarschaft. Der verstorbene Postdirektor Neumann, der bekanntlich ein passionierter Jäger war, weilte zufällig in Feulen. Mit Vergnügen nahm er die Einladung zur Jagd an. Die Hunde hatten den Keiler kaum hochgemacht, als Herr Neumann ihn durch einen wohlgezielten Schuss am Kopf verwundete. Hierauf verfolgte ihn die Meute in eine etwa 400 Meter entfernte, mit hohem Ginster dicht bewachsene Lohhecke, wohin die Jäger nachrückten. Als der Keiler den Schützen, Hrn. Steichen, Bürgermeister in Pratz eräugte, nahm er ihn sofort an. Der erste Schuss, den Hr. Steichen abgab, sass; der zweite ging los ohne dass er Zeit gehabt hätte zu zielen, denn bereits war das Schwein dicht vor der Mündung des Gewehres. Hr. Steichen flog zu Boden, worauf der totkranke Keiler zurück in die Lohhecke trollte, wo er sich niedertat. Ich rief meinen Nachbarn, Hrn. Neumann herbei, welcher ihm den Fangschuss gab.

Die Brust des Hrn. Steichen war blutunterlaufen, so dass er ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen musste. Hätten dem Tier infolge seiner entsetzlichen Kopfwunden — das Gebrech war ganz zerschossen — die Hauer nicht versagt, so wäre Hrn. Steichen zweifellos übel mitgespielt worden."

(Schluß folgt.)